

Anna Wagner

# Satire und Alltagskommunikation

Kontexte, Konstellationen und  
Funktionen der Kommunikation zu  
medialer Satire



Springer VS

---

# Satire und Alltagskommunikation

---

Anna Wagner

# Satire und Alltagskommunikation

Kontexte, Konstellationen und  
Funktionen der Kommunikation zu  
medialer Satire

Anna Wagner  
Augsburg, Deutschland

Die vorliegende Publikation wurde 2020 an der Universität Augsburg als Dissertation angenommen.

ISBN 978-3-658-34295-1      ISBN 978-3-658-34296-8 (eBook)  
<https://doi.org/10.1007/978-3-658-34296-8>

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Der/die Herausgeber bzw. der/die Autor(en), exklusiv lizenziert durch Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH, ein Teil von Springer Nature 2021

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsgesetz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung der Verlage. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von allgemein beschreibenden Bezeichnungen, Marken, Unternehmensnamen etc. in diesem Werk bedeutet nicht, dass diese frei durch jedermann benutzt werden dürfen. Die Berechtigung zur Benutzung unterliegt, auch ohne gesonderten Hinweis hierzu, den Regeln des Markenrechts. Die Rechte des jeweiligen Zeicheninhabers sind zu beachten.

Der Verlag, die Autoren und die Herausgeber gehen davon aus, dass die Angaben und Informationen in diesem Werk zum Zeitpunkt der Veröffentlichung vollständig und korrekt sind. Weder der Verlag, noch die Autoren oder die Herausgeber übernehmen, ausdrücklich oder implizit, Gewähr für den Inhalt des Werkes, etwaige Fehler oder Äußerungen. Der Verlag bleibt im Hinblick auf geografische Zuordnungen und Gebietsbezeichnungen in veröffentlichten Karten und Institutionsadressen neutral.

Planung/Lektorat: Stefanie Eggert

Springer VS ist ein Imprint der eingetragenen Gesellschaft Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH und ist ein Teil von Springer Nature.

Die Anschrift der Gesellschaft ist: Abraham-Lincoln-Str. 46, 65189 Wiesbaden, Germany

*„[Satire ist] eine Therapie für den Augenblick, eine Erlösung für den Moment.“*

(Medienwissenschaftler Bernhard Pörksen im Interview mit *Der Tagesspiegel*)

*„Ich werde oft gefragt: ‚Wollen Sie die Welt verändern?‘ Dann denke ich an den Karl Valentin: Der hat vielleicht nicht die Welt verändert. Aber meine schon. Weil er mir gezeigt hat, dass ich dem sogenannten Sinn einen gewissen Unsinn entgegensetzen kann.“*

(Satiriker Gerhard Polt im Interview mit *Der Spiegel*)

---

## Vorwort

Mein Dank gilt Prof. Dr. Helena Bilanzic für die jahrelange Begleitung und Unterstützung dieser Arbeit, ihr Fördern und Fordern, und ihren nachhaltigen Einfluss auf mein wissenschaftliches Werden. Ich danke zudem Prof. Dr. Susanne Kinnebrock für ihr stets kritisches Auge und ihre Großzügigkeit, die mir Ansporn und Inspiration zugleich waren. Die Zeiten als Mitarbeiterin an beiden Professuren haben mich animiert zusammenzudenken, was nicht offensichtlich zusammengehört, und damit meinen Blick auf die Phänomene der Kommunikations- und Medienwissenschaft geweitet. Nicht genug danken kann ich Dr. Christian Schwarzenegger für zahlreiche inspirierende Gespräche, essentielle Abriss- und Aufbauarbeiten und seinen ebenso unerschütterlichen wie unersetzlichen Beistand. Der größte Dank gilt meiner wunderbaren Familie, der kleinen wie der großen, vor allem meinen Eltern Ralf und Marianne und meinem Bruder Sebastian sowie meinen besten Freund:innen, allen voran Patricia. Ihnen danke ich für ihre immerwährende, liebevolle Unterstützung und ihre Präsenz auch in der Absenz. Sich mit der Alltagskommunikation von Menschen auseinanderzusetzen, bedeutet auch, ihre Lebenswelten – zumindest in der Beschreibung, zumindest für einen Moment – zu betreten. Ich danke daher auch jenen Menschen, die vertrauensvoll genug waren, mir einen Blick in die ihren zu gewähren und mich auch sehen ließen, was ihnen selbst nicht gefiel. Nicht zuletzt in diesem Sinne soll diese Arbeit verstanden werden: Als Erinnerung daran, dass wir als Sozialwissenschaftler:innen nicht nur auf den Schultern von Riesen stehen, sondern auch auf jenen der vermeintlich kleinen Leute.

Augsburg  
2021

Anna Wagner

---

# Inhaltsverzeichnis

## Teil I Theoretische Verortung

<b>1</b>	<b>Einleitung</b>	3
<b>2</b>	<b>Satire und satirische Medieninhalte: Definition und Verortung</b>	9
2.1	Begriffs- und Entwicklungsgeschichte von (medialer) Satire	10
2.2	Begriffsverortung: Verwandte Konzepte der Satire	16
2.2.1	Humor, Komik und Lachen: Universelle Konzepte des Unernten	18
2.2.2	Unterhaltung, Comedy und politischer Humor: Verwandte Konzepte in Kommunikations- und Medienwissenschaft	23
2.3	Definition und Konzeptualisierung von Satire	28
2.3.1	Systematisierung existierender Definitionen von Satire	29
2.3.2	Satireverständnisse in der Medien- und Kommunikationsforschung	36
2.3.3	Satire und satirische Medieninhalte: Ein Definitionsvorschlag	38
<b>3</b>	<b>Satireforschung in der Kommunikations- und Medienwissenschaft</b>	57
3.1	Forschungstraditionen und -zuständigkeiten	58
3.2	Forschungsthemen und -perspektiven	63
3.3	Erstes Resümee: Satire in der Kommunikations- und Medienwissenschaft	72

<b>4 Satire in Gesellschaft und Öffentlichkeit: Rolle, Funktionen und (digitale) Transformationsprozesse</b> .....	75
4.1 Funktionen von Satire in Öffentlichkeit und Gesellschaft .....	77
4.1.1 Kritik- und Kontrollfunktion .....	79
4.1.2 Informations- und Orientierungsfunktion .....	80
4.1.3 Unterhaltungs- und Entlastungsfunktion .....	81
4.1.4 Agenda Setting-Funktion .....	82
4.1.5 Integrationsfunktion .....	84
4.2 Die Rolle von Satire in der mediatisierten Gesellschaft .....	88
4.2.1 Die Medialisierung der Politik .....	89
4.2.2 Die Konvergenz zwischen Politik und Medienunterhaltung .....	91
4.2.3 Die ‚Ironisierung‘ (in) der mediatisierten Gesellschaft .....	93
4.3 Zur (digitalen) Transformation medialer Satire .....	95
4.3.1 Demokratisierung von Satire .....	97
4.3.2 Pluralisierung von Satire .....	102
4.3.3 Adaptierung von Satire .....	105
4.3.4 Inter- und Transnationalisierung von Satire .....	108
<b>5 Satirische Medieninhalte in der Alltagskommunikation</b> .....	115
5.1 Zwischenmenschliche Kommunikation und Medien(inhalte) ....	117
5.1.1 Zwischenmenschliche Kommunikation und Öffentlichkeit(en) .....	118
5.1.2 Definitionen, Formen und Veränderungen zwischenmenschlicher Kommunikation .....	120
5.1.3 Medieninhalte in der zwischenmenschlichen Kommunikation .....	125
5.1.4 Satirische Medieninhalte und zwischenmenschliche Kommunikation: Aktuelle Forschungsperspektiven .....	131
5.2 Kommunikation in der mediatisierten Alltagswelt .....	139
5.2.1 Die alltägliche Lebenswelt: Der Wirklichkeitsbereich der Kommunikation .....	139
5.2.2 Die Mediatisierung der alltäglichen Lebenswelt: Veränderte Kommunikationsformen und -bedingungen .....	143
5.2.3 Kommunikative Beziehungen und Kommunikationsmuster in der mediatisierten Alltagswelt .....	146



5.3	Satirische Medieninhalte in der Alltagskommunikation: Vorschlag eines Analysekonzepts .....	151
5.3.1	Zum Begriff der Alltagskommunikation: Eine konzeptionelle Definition .....	152
5.3.2	Szenarien der Kommunikation zu satirischen Medieninhalten .....	157
5.4	Potentielle Funktionen der Kommunikation zu satirischen Medieninhalten .....	160
5.4.1	Funktion der lebensweltlichen Einbindung .....	161
5.4.2	Funktion der intersubjektiven Sinnkonstruktion .....	162
5.4.3	Funktion der sozialen Kohäsion und Exklusion .....	164
5.4.4	Funktion der Identitätskonstruktion und -kommunikation .....	167
5.4.5	Kommunikative Funktionen .....	169
5.4.6	Zweites Resümee: Satirische Medieninhalte in der Alltagskommunikation .....	171

## **Teil II Empirische Untersuchungen**

<b>6</b>	<b>Empirische Studien zu Satire und Alltagskommunikation: Forschungsfragen und Methode .....</b>	<b>177</b>
6.1	Forschungsfragen und Vorannahmen zu den empirischen Studien .....	177
6.2	Zielsetzungen, empirisches Vorgehen und Herausforderungen der Analyse von Alltagskommunikation ....	181
6.3	Studie 1: Qualitative Interviewstudie mit Medientagebüchern .....	186
6.3.1	Studiendesign und Untersuchungsablauf .....	187
6.3.2	Auswahlstrategie und Sample .....	188
6.3.3	Methodische Anlage: Leitfadeninterviews, Kurzfragebogen und Medientagebücher .....	190
6.4	Studie 2: Gruppendiskussionen mit Gesprächsbeobachtungen .....	196
6.4.1	Studiendesign und Untersuchungsablauf .....	198
6.4.2	Auswahlstrategie und Sample .....	199
6.4.3	Methodische Anlage: Gruppendiskussionen und satirebezogene Kommunikationskarten .....	200
6.4.4	Auswertungsverfahren der beiden empirischen Studien .....	205

---

<b>7 Empirische Studien zu Satire und Alltagskommunikation:</b>	
<b>Ergebnisse</b> .....	209
7.1 These 1 zu Personenkonstellationen und satirebezogenen Kommunikationsnetzwerken der Alltagskommunikation zu Satire .....	212
7.2 These 2 zu Kommunikationsstrukturen und Kommunikationssituationen der Alltagskommunikation zu Satire .....	222
7.3 These 3 zu situationsbezogenen und überdauernden Funktionen der Kommunikation zu Satire .....	242
7.4 These 4 zur lebensweltlichen Einbindung politikbezogener Kommunikation über Satire .....	259
7.5 These 5 zu (Kontexten, Konstellationen und Funktionen der) Alltagskommunikation zu Satire im digitalen Wandel .....	268
<b>8 Gesamtreflexion der theoretischen und empirischen Erkenntnisse: Satire und Alltagskommunikation</b> .....	279
<b>Literaturverzeichnis</b> .....	295

---

# Abbildungsverzeichnis

Abbildung 2.1	Übersicht über zentrale Konzepte des Uernsten	28
Abbildung 2.2	Satire als diskursive Praxis	41
Abbildung 6.1	Beispiel für einen satirebezogenen Medientagebuch-Eintrag	195

---

# Tabellenverzeichnis

Tabelle 2.1	Überblick über die erweiterte Systematisierung von Satiredefinitionen .....	35
Tabelle 4.1	Überblick über die (digitalen) Transformationsprozesse von Satire .....	112
Tabelle 5.1	Veränderungen der Kommunikation im digitalen Wandel .....	150
Tabelle 7.1	Erschließungsdimensionen von Kommunikationssituationen .....	242
Tabelle 7.2	Einordnung der situationsbezogenen und überdauernden Funktionen .....	243

---

**Teil I**  
**Theoretische Verortung**



# Einleitung

# 1

Satire, so hört und liest man oft, sei das Vergnügen der intellektuellen Feingeister. Der abendliche Kabarett-Besuch, die Politsatire-Sendung im öffentlich-rechtlichen Rundfunk oder die Karikatur im Feuilleton der überregionalen Tageszeitung sei den Bildungsbürger:innen vorbehalten, die auch beim Lachen nicht auch auf einen gewissen Anspruch verzichten möchten. Dieses zugegebenermaßen etwas überspitzte Bild ist, wenn es je wahr gewesen ist, längst ein überkommenes. Satire hat in ganz unterschiedlichen Formen ihren Weg in die alltäglichen Lebenswelten vieler Menschen gefunden: Satirische Memes, Cartoons und Filme gehören ebenso zur heutigen Medienlandschaft wie Online-Satirezeitungen, satirische Blogs oder semiprofessionell produzierte YouTube-Videos. Man begegnet satirischen Medieninhalten heute auf den Bildschirmen der Straßenbahnen oder beim Zappen durch das Fernsehprogramm ebenso wie beim Scrollen in Sozialen Netzwerken. Auf vielfältige Weise wird Satire aber auch in den direkten wie medienvermittelten Gesprächen mit Freund:innen, Bekannten und in der Familie zum Gesprächsgegenstand. Das reicht von der WhatsApp-Gruppe mit den Kolleg:innen bis zum Familientreffen, bei dem über die provokanten satirischen Inhalte getuschelt wird, die Onkel Erwin gerne auf seinem Facebook-Account teilt. Oder in beginnenden Freundschaften, in denen vermittelt der Resonanz auf geteilte Satirebeiträge die humoristische und weltanschauliche Übereinstimmung zwischen den Beteiligten sichtbar wird.

Zudem ist Satire tagesaktuelles Medienthema und Politikum, dem mitunter eine wichtige Rolle in (Medien-)Öffentlichkeit und Gesellschaft zugeschrieben wird. So titelte beispielsweise der *Deutschlandfunk Kultur* Anfang 2018 „Ist Satire der neue Journalismus?“ (Herbstreuth, 2018), die ‚sozialistische Tageszeitung‘ *Neues Deutschland* schrieb bereits 2010 „Satire gegen die Politikverdrossenheit“ (Böhnel, 2010) und die britische Online-Zeitung *The Guardian* kommentierte

„Laugh if you like. But we need satire more than ever“ (O. Jones, 2014). Auch die Satiriker:innen selbst sind nicht mehr nur distante Mahner:innen auf den Medienbühnen der Gesellschaft oder in den Nischen der Social-Media-Plattformen, sondern partizipieren an politischen Prozessen und übernehmen gar höhere politische Ämter – sichtbar beispielsweise an der deutschen Satire-Partei Die PARTEI, die gegenwärtig mit zwei Sitzen im Europaparlament vertreten ist, oder dem Satiriker Wolodymyr Selenskyj, der im Jahre 2019 ins Präsidentenamt der Ukraine gewählt wurde. Kurzum: die Möglichkeiten für Menschen, zu Zeiten der Digitalisierung in ihren alltäglichen Lebenswelten mit Satire in Berührung zu kommen, sind angesichts der zunehmenden Verbreitung und gesteigerten Popularität satirischer Medieninhalte in Öffentlichkeit und Gesellschaft vielfältig. Damit ist auch das Potenzial von Satire gestiegen, in der alltäglichen Kommunikation zwischen Menschen vorzukommen und für diese lebensweltlich relevant zu werden.

Wissenschaftlich bleibt die Bedeutung, die Satire als Ausdrucksform, Gegenstand oder Anlass der Kommunikation in den alltäglichen Lebenswelten von Menschen zukommt, bislang weitgehend unbeleuchtet. Zwar ist das Phänomen der Satire in der Kommunikations- und Medienwissenschaft in den letzten Jahren intensiv beforscht worden. Die zugehörigen Forschungsarbeiten haben aber insbesondere auf politische Wirkungen und Relevanzbegründungen fokussiert und satirische Medieninhalte dabei typischerweise unter normativen Prämissen, d. h. hinsichtlich ihres demokratieförderlichen aber auch demokratieschädigenden Potenzials, betrachtet. Bisherige Untersuchungen im Fach haben sich entsprechend vor allem damit beschäftigt, inwieweit Satire angesichts ihres hybriden Charakters aus politischer Kritik und Unterhaltung persuasives Potenzial entfalten, die politische Partizipation erhöhen oder das Verständnis politischer Zusammenhänge steigern kann. Oder inwieweit satirische Medieninhalte, im Gegenteil, potentiell zur Politik(er:innen)verdrossenheit beitragen und die Ernsthaftigkeit von Themen in der Wahrnehmung von Menschen unterminieren können. Eine solche normative Perspektive auf Satire ist essentiell und unabdingbar, um die politikbezogene individuelle wie gesamtgesellschaftliche Bedeutung von medialer Satire fassen zu können. Gleichzeitig führt diese Normativität, wie Katharina Kleinen-von Königslöw festhält, „immer wieder zu einer unnötig eingeeengten Perspektive auf die weite bunte Welt der Medienkommunikation und zu diversen blinden Flecken“ (Kleinen-von Königslöw, 2013, S. 47–48).

Entsprechend gibt es an jenen Stellen noch viel zu entdecken, die sich rein politikbezogenen Analysen und ausschließlich normativen Bewertungen zu einem gewissen Grad entziehen. Damit sind vor allem jene Bereiche gemeint, die in den Lebenswelten der Menschen liegen: im Zwischenmenschlichen, im

Mit- und Gegeneinander, in der Kommunikation und Diskussion, der Beziehungspflege und im Streitgespräch. Diese Aspekte bilden neben und in engem Verbund mit den politischen Aspekten – so die These der vorliegenden Arbeit – die Essenz gesellschaftlichen Zusammenlebens. „Um sozial wirksam zu werden“, so schreibt Angela Keppler (1994, S. 251) in ihrem vielzitierten Buch *Tischgespräche*, „müssen die Produkte der Medien – oft nicht nur einmal, sondern vielmals – durch das Nadelöhr der alltäglichen Kommunikation“. Dies gilt ebenso für die Satire in ihrer mittlerweile vielfach ausdifferenzierten medialen Form. Im Zentrum der vorliegenden Buchpublikation steht daher grundlegend die Frage, wie satirische Medieninhalte in der Kommunikation zwischen Menschen vorkommen und wie sich die zwischenmenschliche Kommunikation über Satire in mediatisierten Gesellschaften gestaltet. Hierzu gehört es auch zu erforschen, in welchen lebensweltlichen Kontexten und sozialen Konstellationen satirische Medieninhalte kommunikativ aufgegriffen und verarbeitet werden und welche Funktionen die Kommunikation über Satire in den Beziehungen mit anderen Menschen erfüllen kann. In dieser Arbeit soll daher die in der Medien- und Kommunikationsforschung prominente normative und politikbezogene Perspektive auf satirische Medieninhalte theoretisch wie empirisch um eine *lebensweltlich-kontextualisierende* Perspektive ergänzt werden.

Die alltäglichen Lebenswelten und damit auch die Kommunikation zwischen Menschen sind immer in komplexe gesellschaftliche Zusammenhänge zu einem bestimmten historischen Zeitpunkt eingebettet. Entsprechend kann auch die zwischenmenschliche Kommunikation rund um satirische Medieninhalte nur im Verhältnis zu aktuellen gesellschaftlichen Entwicklungen, gegenwärtigen Medien- und Öffentlichkeitsstrukturen und der (zuschriebenen) Position von Satire in der jeweiligen Gesellschaft erschlossen und verstanden werden. Absicht dieses Buches ist es daher auch, den kommunikativen Umgang von Menschen mit satirischen Medieninhalten in diese gesamtgesellschaftlichen Zusammenhänge einzuordnen und vor ihrem Hintergrund zu analysieren. Aktuelle Gesellschaften gelten dabei in besonderem, quantitativ wie qualitativ nie dagewesenem Maße, durch Medienkommunikation beeinflusst und gekennzeichnet. Auch die Satire hat im sogenannten Medienzeitalter trotz ihrer langen historischen Tradition eine neue Dimension der Präsenz und Verbreitung erreicht. Will man die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen also berücksichtigen, unter denen die zwischenmenschliche Kommunikation über satirische Medieninhalte stattfindet, ist es essentiell, sich auch dem digitalen Medien- und Öffentlichkeitswandel zuzuwenden. Dies bedeutet, jene einschneidenden Veränderungen durch Medientechnologien in den Blick zu nehmen, die die Gesellschaft, die alltäglichen Lebenswelten von Menschen, aber auch die Satire selbst entscheidend prägen.



Schließlich kommen Menschen in aktuellen Medienumgebungen nicht nur auf vielfältige Weise mit satirischen Medieninhalten in Berührung: auch die Möglichkeiten des Einzelnen in, durch und über Satire zu kommunizieren, haben sich erweitert. So kann zum Beispiel das satirische Meme, welches man morgens im Zug auf dem Smartphone bei 9GAG sieht, per Instant Messenger unmittelbar weitergesendet werden; oder das Satirevideo von gestern Abend mit nur einem Klick mit allen Facebook-Freund:innen geteilt werden. Im persönlichen Austausch mit der Familie kann zudem die Zeitungskarikatur, die sonst mühsam beschrieben werden müsste, einfach auf dem Smartphone aufgerufen und herumgezeigt werden. Die Kommunikation über satirische Medieninhalte in der Lebenswelt findet dabei, so die Grundannahme dieser Arbeit, nicht isoliert und abgekoppelt von anderer Kommunikation statt, sondern ist im Gegenteil in das Gesamt der Alltagskommunikation eines Menschen eingebettet. Dieses Gesamt der Kommunikation ist in mediatisierten Gesellschaften und angesichts des jüngsten Schubs der Digitalisierung in besonderem Maße von Medien(kommunikation) geprägt. Die Veränderungen der Kommunikation zwischen Menschen im Zuge der Digitalisierung führen auch dazu, dass die wissenschaftlichen Fragestellungen zur Kommunikation über Satire an die neuen Medien- und Kommunikationsbedingungen angepasst werden müssen. Hierzu gehört es auch, die Verfahrensweisen ihrer Erforschung zu adaptieren und weiterzuentwickeln – insbesondere, um alle mittlerweile möglichen Formen der Kommunikation über Satire zwischen Menschen (inklusive jener in Sozialen Medien) fassen und die komplexen kommunikativen Verflechtungen von Menschen, in denen über Satire kommuniziert wird, nachvollziehen zu können. Um die zwischenmenschliche Kommunikation über Satire unter Digitalisierungsbedingungen theoretisch beschreiben und empirisch zugänglich zu machen, wird im Rahmen dieses Buchs deshalb eine spezifische Konzeptualisierung von *Alltagskommunikation* als Analyserahmen vorgeschlagen, welches die vier Analyselinsen 1) *kommunikative Beziehungen*, 2) *Kommunikationsmuster*, 3) *Kommunikationsrepertoires* und 4) *Funktionen der Kommunikation* umfasst. Dieses Konzept soll es ermöglichen, die zwischenmenschliche Kommunikation über Satire in der alltäglichen Lebenswelt eines Menschen ganzheitlich und unter Berücksichtigung der lebensweltlichen Kontexte, kommunikativen Konstellationen und Funktionen der Kommunikation zu erforschen.

Will man analysieren, wie Menschen zu satirischen Medieninhalten kommunizieren, ist es in einem ersten Schritt unabdingbar zu klären, was unter Satire und satirischen Medieninhalten überhaupt verstanden werden kann. In *Kapitel 2* erfolgt daher zunächst eine definitorische Auseinandersetzung mit dem Begriff der Satire und den zugehörigen satirischen Medieninhalten. Dabei zeigt sich, dass

Satire nicht nur ein Phänomen mit unzähligen Erscheinungs- und Ausdrucksformen ist, sondern auch eines, das in verschiedenen wissenschaftlichen Bereichen heterogen konzeptualisiert worden ist. Um Klarheit und Orientierung im weiten, verzwickten Begriffsfeld der Satire zu schaffen, werden daher erst die etymologischen Ursprünge des Satirekonzepts nachgezeichnet und Satire zu verwandten Begrifflichkeiten in Verhältnis gesetzt. Über den Weg einer Systematisierung der bereits bestehenden Definitionsstränge zu Satire und einer Betrachtung der Begriffsverständnisse in Kommunikations- und Medienwissenschaft wird schließlich eine eigene integrative Definition von Satire und satirischen Medieninhalten entwickelt. Diese ist auch den beiden in Kapitel 6 und 7 referierten empirischen Untersuchungen dieser Arbeit zugrundegelegt worden.

Im anschließenden *Kapitel 3* werden die existierenden kommunikations- und medienwissenschaftlichen Forschungsperspektiven auf Satire und satirische Medieninhalte genauer betrachtet. Dazu werden die zuständigen Forschungsgebiete im Fach und die thematischen Schwerpunkte identifiziert, die bisherige Satireforschung in der Kommunikations- und Medienwissenschaft auf Mikro-, Meso- und Makroebene betrachtet und mein eigenes Projekt vor dem Hintergrund dieser Forschungsarbeiten eingeordnet.

In *Kapitel 4* stehen schließlich jene bereits erwähnten gesellschaftlichen Rahmenbedingungen im Zentrum, die helfen, die zwischenmenschliche Kommunikation rund um satirische Medieninhalte unter Bedingungen des digitalen Medienwandels verstehen zu können, und eine Interpretationsfolie für die Analyse der zwischenmenschlichen Kommunikation über Satire bereitstellen. Welche Rolle kommt Satire in der mediatisierten Gesellschaft zu? Welche Leistungen übernimmt Satire für Gesellschaft, Öffentlichkeit und politischen Diskurs? Wie hat sich Satire im Zuge der Digitalisierung gegebenenfalls verändert? Diese Fragen werden in Kapitel 4 beantwortet, indem potentielle Funktionen von Satire für Gesellschaft und Öffentlichkeit beleuchtet und gesamtgesellschaftliche Entwicklungen wie die Medialisierung der Politik und die Konvergenz von Politik und Medienunterhaltung nachvollzogen werden, die zur Prominenz und Verbreitung von Satire beigetragen haben. Darüber hinaus werden vier Entwicklungstendenzen, nämlich jene der *Demokratisierung*, *Pluralisierung*, *Adaptierung* sowie *Inter- und Transnationalisierung* von Satire identifiziert und erörtert. Anhand dieser lässt sich nachvollziehen, wie sich die Satire selbst im Zuge von (digitalem) Medien- und Öffentlichkeitswandel verändert hat und welche Implikationen dieser Wandel für die Alltagskommunikation über Satire mit sich bringt.

*Kapitel 5* ist schließlich explizit der zwischenmenschlichen Kommunikation in, über und durch satirische Medieninhalte in den Lebenswelten von Menschen gewidmet. Hier setze ich zunächst auseinander, wie die Kommunikation

zwischen Menschen – insbesondere jene zu Medieninhalten insgesamt und satirischen Medieninhalten im Speziellen – bislang kommunikationswissenschaftlich erforscht worden ist. Darüber hinaus wird expliziert, was unter den alltäglichen Lebenswelten von Menschen verstanden werden kann und welche Rolle der zwischenmenschlichen Kommunikation in der Lebenswelt zukommt. Anschließend gehe ich der Frage nach, wie sich die alltäglichen Lebenswelten von Menschen durch die zunehmende Prägekraft von (digitalen) Medien verändert haben und wie damit auch die Kommunikation und die kommunikativen Beziehungen innerhalb der Lebenswelt beeinflusst und transformiert worden sind. Um alle zwischenmenschlichen Kommunikationsprozesse über Satire in den Lebenswelten von Menschen im Angesicht dieser Veränderungen analysieren zu können, schlage ich schließlich das Konzept der *Alltagskommunikation* mit den vier erwähnten Analyselinsen vor, welches auch in den beiden empirischen Studien als Rahmenkonzept herangezogen wird. Zur Erforschung der Alltagskommunikation von Menschen über satirische Medieninhalte gehört es neben der Berücksichtigung der lebensweltlichen Kontexte und kommunikativen Beziehungen auch, jene potentiellen Funktionen mit zu berücksichtigen, die der Kommunikation über Satire in der Lebenswelt und insbesondere in zwischenmenschlichen Beziehungen zukommen kann. Diese potentiellen, aber bislang noch nicht hinreichend untersuchten Funktionen der Kommunikation über Satire, zu denen unter anderem die soziale Kohäsion, die lebensweltliche Einbindung politischer Inhalte sowie die Ausbildung und Kommunikation von individuellen Identitäten sowie Gruppenidentitäten gehört, stehen am Ende dieses Kapitels.

Im empirischen Teil der Arbeit, *Kapitel 6 und Kapitel 7*, werden dann zwei qualitative Studien vorgestellt, die ich durchgeführt habe, um die Kommunikation zu satirischen Medieninhalten in mediatisierten Alltagswelten zu analysieren. Es handelt sich hierbei um eine Interviewstudie und eine Gruppendiskussionsstudie, die im Sinne einer methodologischen Triangulation eng miteinander verknüpft sind. Beide empirischen Untersuchungen werden in ihrem methodischen Vorgehen beschrieben, bevor die zu theoretischen Thesen verdichteten Erkenntnisse referiert werden, die aus dem empirischen Material der Studien entwickelt wurden.

Im letzten Kapitel der Arbeit, *Kapitel 8*, werden schließlich die theoretischen und empirischen Erkenntnisse zusammengeführt und diskutiert, um abschließend einordnen zu können, wie sich die Alltagskommunikation zu satirischen Medieninhalten in mediatisierten Gesellschaften gestaltet, welche Kontexte sie beeinflussen, in welchen Konstellationen sie stattfindet und welche Funktionen ihr zukommen.



# Satire und satirische Medieninhalte: Definition und Verortung

# 2

Um mediale Satire in ihrer gesellschaftlichen wie individuellen Bedeutung erforschen zu können und zu analysieren, wie sich die zwischenmenschliche Kommunikation von Menschen rund um satirische Medieninhalte gestaltet, muss zunächst einmal bestimmt werden, was unter Satire überhaupt zu verstehen ist. Den Begriff der Satire zu definieren, gestaltet sich jedoch in besonderem Maße herausfordernd. Denn trotz oder vielleicht auch wegen ihrer bis ins 3. Jahrhundert v. Chr. zurückreichenden Historie und einer bis heute andauernden extensiven Auseinandersetzung mit Satire existieren zahlreiche divergierende und konkurrierende Definitionen (Zekavat, 2014). Satire gilt folglich als „notoriously difficult to define“ (Yang & Jiang, 2015, S. 216) und einige Autor:innen fassen sie gar als Konzept auf, das sich einer eindeutigen Definition gänzlich entzöge. In der Folge plädieren sie dafür, sich mit Grabenkämpfen um Begriffsverständnisse und Klassifikationsversuche nicht länger aufzuhalten: So sei der Begriff der Satire von derart „irritierender Vieldeutigkeit“, dass er „sich nicht mehr definieren läßt – es sei denn normativ oder nichtssagend allgemein“ (Brummack, 1971, S. 275). Ähnlich konstatiert Feinberg (2008, S. VII), Satire sei „a heterogeneous mixture of incongruous elements which simply cannot be satisfactorily classified“ und Declercq (2018, S. 319) hält fest: „satire has no essential features... manifesting itself in so many various forms, in different cultures and across the ages“. Wenngleich das Phänomen der Satire als schwer definierbar gilt, so mangelt es dennoch nicht an zahlreichen Definitionsversuche aus den unterschiedlichsten wissenschaftlichen Disziplinen, die zu einer nahezu unüberschaubaren Zahl an Begriffsverständnissen geführt hat.

Ein Abarbeiten an den definatorischen Grenzen von Satire sollte zwar nicht im Vordergrund wissenschaftlicher Betrachtung stehen. Um allerdings soziale Phänomene rund um satirische Medieninhalte, wie satirebezogene Rezeptions-

und Nutzungsweisen, Wirkungen, und nicht zuletzt die zwischenmenschliche Kommunikation rund um Satire analysieren zu können, ist eine Begriffsklärung unabdingbar. Dies gilt insbesondere auch, weil das komplexe Phänomen der Satire empirisch zugänglich gemacht und von anderen, verwandten Phänomenen abgegrenzt werden muss, wenn man sich dafür interessiert, wie Menschen mit satirischen Medieninhalten (und damit eben auch nicht mit anderen Medieninhalten) umgehen. Aus kommunikations- und medienwissenschaftlicher Perspektive sind entsprechend auch einige wenige Definitionsvorschläge für Satire und deutlich mehr für die ihr verwandten Begrifflichkeiten wie jene der Unterhaltung unternommen worden (z. B. Holbert, 2013; Kleinen-von Königslöw, 2014; Landreville et al., 2010). Wie in Abschnitt 2.3.2 jedoch noch deutlich werden wird, ist die Frage nach einer sinnvollen und empirisch anwendbaren Satiredefinition in der Medien- und Kommunikationsforschung bislang eher hintergründig behandelt worden.

Ziel dieses Kapitels ist es daher, eine integrative Definition von Satire zu entwickeln, die das Phänomen empirisch fassbar macht und in der kommunikationswissenschaftlichen Forschung insgesamt, wie auch meinen beiden eigenen empirischen Studien, sinnvoll eingesetzt werden kann. Hierzu wird ausgehend von existierenden Definitionen zunächst eine begriffliche Abgrenzung und Verortung der Satire geleistet. Nachdem die etymologischen Ursprünge der Satire und ihre Entwicklungsgeschichte hin zur Entstehung und Verbreitung *medialer* Satire kurz skizziert worden ist (Abschnitt 2.1), betrachte ich Satire in ihrem Verhältnis zu verwandten Konzepten im Begriffsfeld des Unernten (Abschnitt 2.2). Anschließend entwickle ich Ansätze einer Katalogisierung bereits bestehender Definitionen zu Satire von Brummack weiter und ordne vor dem Hintergrund dieser Systematisierung die in der Medien- und Kommunikationsforschung typischen Begriffsverständnisse ein. Am Ende dieses Kapitels schlage ich schließlich eine eigene integrative Definition von Satire und satirischen Medieninhalten vor, die das weitere theoretische Verständnis dieser Arbeit prägen und meine empirischen Annäherungen an die zwischenmenschliche Kommunikation rund um Satire anleitet (Abschnitt 2.3).

---

## 2.1 Begriffs- und Entwicklungsgeschichte von (medialer) Satire

Das Unterfangen, eine Entwicklungsgeschichte von Satire in ihren Anfängen bis heute nachzuzeichnen, ist kein leichtes. Zum einen kann angesichts der unzähligen satirischen Formen und Ausdrucksweisen, die sich über Jahrhunderte hinweg

in verschiedenen Gesellschaften und Epochen entwickelt haben, schwerlich von *der* Satire gesprochen werden. Zum anderen ist die konkrete Gestalt und Ausdrucksmöglichkeit von Satire immer abhängig von vorherrschenden sprachlichen und künstlerischen Einflüssen, dem innerhalb der jeweiligen Gesellschaft dominierenden „Normenhorizont“ (Henkel, 2008, S. 96), den politischen, kulturellen und systemischen Bedingungen sowie den vorhandenen Medien- und Öffentlichkeitsstrukturen, innerhalb derer Satire produziert und verbreitet wird. Eine Analyse von Satire im historischen Wandel muss demnach immer kontextsensibel und unter Berücksichtigung der jeweiligen konkreten Entstehungs- und Verwertungsbedingungen erfolgen. Zum Dritten ist nicht nur die Satire selbst, sondern auch ihre wissenschaftliche Aufarbeitung und empirische Erforschung von großer Heterogenität gekennzeichnet. Dies beginnt bereits damit, dass die divergierenden wissenschaftlichen Perspektiven zu einem bunten Sammelsurium an Satiredefinitionen geführt haben und somit auch variiert, was als zum Phänomen der Satire zugehörig begriffen wird. Wie die Geschichte der Satire erzählt werden kann, ist in hohem Maße davon abhängig, *was* konkret als Satire definiert und unter diesem Label diskutiert und erforscht wird. In den folgenden Abschnitten wird daher nicht der Anspruch erhoben, das holistische Bild *einer* (im Sinne von einer einzigen) Satiregeschichte zu zeichnen. Vielmehr werden die wichtigsten Tendenzen und Entwicklungen von Satire in ihren Ursprüngen bis heute nachvollzogen. Sinn und Zweck dieses historischen Abrisses ist es, jene Entwicklungen von Satire im Zeitverlauf nachzuvollziehen, die dem gegenwärtigen ‚Zeitalter der *medialen* Satire‘ vorausgegangen sind, in denen aber bereits Merkmale der Satire, wie wir sie heute kennen, angelegt waren. Schließlich gelingt es durch diese historische Kontinuierung und Kontrastierung auch, die Besonderheiten der ab Mitte des 20. Jahrhunderts zunehmend medial vermittelten Satire herauszuarbeiten.

### ***Ursprung und Entwicklungsgeschichte von Satire***

Die Ursprünge von Satire werden mehrheitlich auf die literarischen Werke der römischen Antike, in Ansätzen aber auch auf die griechische Antike zurückgeführt. Ihre genauen Anfänge sind vielfach diskutiert worden und die Anteile an ihrer Entwicklung, die jeweils den griechischen oder den römischen Satiriker:innen zugeschrieben werden, fallen je nach Forschungstradition unterschiedlich hoch aus. Die älteste bekannte Form der antiken Satire – und damit ihre konzeptuelle Genese – stammt von dem griechischen Kyniker Menippos von Gadara aus dem 3. Jahrhundert v. Chr., dessen Originaltexte jedoch nicht überliefert sind. Obwohl die Wurzeln der Satire also im antiken Griechenland liegen, wurde Satire als literarische Gattung ebenso wie der Begriff ‚Satire‘ maßgeblich im antiken Rom geprägt (Haye & Schnoor, 2008; Knoche, 1982): „It might be

concluded that although the Romans invented the *term* to be defined, the *concept* itself was originally Greek” (Condren, 2012, S. 380, Hervorheb. i. O.).

Ebenso wie die Ursprünge von Satire ist jedoch auch die genaue Herkunft des sie bezeichnenden Begriffs umstritten. Das lateinische Adjektiv *saturnus*, das so viel wie ‚voll‘ bedeutet, das Substantiv *saturnus*, das mit ‚Gemenge‘ oder ‚Mischung‘ übersetzt werden kann, bzw. der Ausdruck *saturnus lanx* für eine gemischte (Obst-)Platte gelten als Ursprünge des Satirebegriffs (Condren, 2012; Töchterle, 2015; Ullman, 1913). Die phonetisch naheliegende Verwandtschaft mit dem griechischen Wort *sátyros*, welches ein Mischwesen aus Mann und Tier bezeichnete, und mit dem antiken Satyrspiel<sup>1</sup>, ist hingegen eher unwahrscheinlich, obschon einige Autor:innen die Ansicht vertreten, der Satirebegriff sei aus einer Verbindung lateinischer und griechischer Begrifflichkeiten entstanden (z. B. Griffin, 1994, S. 6; Simpson, 2003, S. 4).

Wenn die etymologischen Ursprünge und genauen historischen Hintergründe auch nicht abschließend zu klären sind, so ist in der Satireforschung dennoch als Konsens akzeptiert, dass die Etablierung und Formalisierung der Satire weitgehend in der römischen Antike erfolgte (Brummack, 1971). Innerhalb dieser römischen Satire wird zwischen zwei distinkten Formen unterschieden: zum einen der lateinischen *Verssatire* (auch lucilische oder lucilianische Satire), zum anderen der sogenannten *Menippeischen Satire* (auch varronische Satire) (Brummack, 1971; Töchterle, 2015). Die *Verssatire* ist, obgleich von griechischen Werken der Antike beeinflusst, eine originär römische Kunstform, die sich eigenständig entwickelte (Knoche, 1982; Töchterle, 2015) und die satirische Gattung im 2. Jahrhundert v. Chr. „texttypologisch begründet“ (Haye & Schnoor, 2008, S. 7) hat. Erster Vertreter der *Verssatire* ist der römische Dichter Gaius Lucilius, der durch seine satirischen Sammlungen ‚*Saturae*‘ auch für die Etablierung des Begriffs ‚Satire‘ verantwortlich zeichnet. Als bedeutendste Vertreter der lateinischen *Verssatire* gelten demgegenüber Horaz, Juvenal und Persius (Döpp, 2008; Henkel, 2008).<sup>2</sup> Die *Menippeische Satire* (in Anlehnung an das satirische

---

<sup>1</sup>Ob das griechische Satyrspiel mit dem Phänomen der antiken Satire in Verbindung steht und als Inspiration oder Vorlage für die antike Satire gelten kann, ist umstritten. Zwar wurde das Satyrspiel in älteren Texten mitunter als Satire bezeichnet (Brummack, 1971), wie Trappen (2018, S. 114) es aber formuliert hat, „[kann], wenn das eine mit dem anderen formal gar nichts oder nur wenig zu schaffen hat,... das spätere auch nicht in direkter genealogischer Abhängigkeit vom früheren stehen“.

<sup>2</sup>Die beiden ersten Satiredichter sind zudem namensgebend für zwei Satireformen, die *horazische* und die *juvenalische* Satire. Während die horazische Satire als leichte und unterhaltende Form gilt, stellt die juvenalische Satire ihr bissiges und ernsthafteres Pendant dar. Die beiden

Wirken des erwähnten Menippos von Gadara) hingegen verband Prosa mit poetischen Elementen und wurde von dem Polyhistor Marcus Terentius Varro im 1. Jahrhundert v. Chr. in die römische Literatur importiert (Knoche, 1982). Die römische Satire ist als literarische Gattung extensiv beforscht und in ihrer historischen Entwicklung vielfach nachgezeichnet worden (siehe Hays & Schnoor, 2008, für einen Überblick). Sowohl die Verssatire als auch die Menippeische Satire werden dabei nicht als auf die Epoche der Antike begrenzt betrachtet, sondern wirkten in vielfältiger und adaptierter Form in der Spätantike, im Frühmittelalter und Mittelalter, der Renaissance und der frühen Neuzeit in Europa nach. Im Laufe der Zeit etablierten sich schließlich neue Satireformen, die die Grenzen von Satire als Gattung ausfranst und eine gemeinsame Einordnung und Beschreibung der satirischen Werke aus unterschiedlichen Epochen und in verschiedenen Gesellschaften erschwerten (Greenberg, 2019; Mühlethaler, 2008; Töchterle, 2015).

Wenngleich Satire in ihren Ursprüngen wenig mit der heutigen Satire gemein hat und sehr eigene formale Merkmale aufweist (Knoche, 1982), so lassen sich doch bereits in den frühen satirischen Werken Elemente identifizieren, die auch für die moderne mediale Form der Satire charakteristisch sind. Dazu gehören sowohl die (politische) Kritik, die Komik, der Bezug zu Normen und Idealen als auch die Verbindung zum Lachen – und damit zentrale Elemente vieler aktueller Satiredefinitionen wie auch meiner eigenen Arbeitsdefinition. Knoche (1982, S. 45) bezeichnet die lateinische Verssatire als eine „Zeitkritik mit polemisch-politischer Zuspitzung“ und die Menippeische Satire als deren „moralisch-philosophische Grundlage“. Auch die komische bzw. unterhaltende Komponente von Satire ist zumindest teilweise bereits in der Antike angelegt gewesen und wohl auf die Orientierung der Satiredichter an den Alten Komödien zurückzuführen (Ferriss-Hill, 2016, S. 3). Schließlich sei es nach Horaz die Absicht der Verssatire, „to laugh men out of their follies“ (Griffin, 1994, S. 6–7). Auch die Menippeische Satire bediente sich „what the ancients called a ‘seriocomic’ tone“ (Greenberg, 2019, S. 9) – sie verband also, ähnlich wie Satire heute, ernste mit komischen Darstellungsweisen. Satire ist darüber hinaus, wie auch heute noch (siehe Abschnitt 2.2.1), schon früh mit Gelächter in Verbindung gebracht worden. In der Antike ist das durch Satire ausgelöste Lachen dabei primär als ein *Verlachen* verstanden worden. Folglich diente die Komik der Satire als rhetorisches Mittel, um das Publikum für sich und gegen den Opponenten einzunehmen (Skinner, 1996, S. 198–200). Während mit medialer Satire und bei der Produktion und Verbreitung

---

Begrifflichkeiten werden mitunter – auch in der Kommunikationswissenschaft – heute noch verwendet, um satirische Inhalte zu klassifizieren (siehe z. B. Landreville, 2015).



satirischer Medieninhalte heute Lachen auch und insbesondere im Sinne einer Belustigung begriffen wird, ist das (gemeinsame) Verlachen immer noch integraler Bestandteil der Satire, wie in Abschnitt 2.3.3 noch deutlich wird. Im Laufe der Entwicklungsgeschichte der Satire von der Antike bis heute hat sich die Rolle der Komik und der zugehörigen Lachreizung in der Satire dabei immer wieder gewandelt und unterschied sich von Epoche zu Epoche und von Gesellschaft zu Gesellschaft. War die Satire im lateinischen Mittelalter beispielsweise insbesondere durch die Verwendung von komischen Zitaten und pointierten Anspielungen gekennzeichnet, stand bei der deutschen und französischen Satire des Mittelalters der moralische Anspruch gegenüber der Komik im Vordergrund (Henkel, 2008).

Im 16. und 17. Jahrhundert entwickelte sich schließlich auch der Begriff der *komischen Satire* (Condren et al., 2008) und mit dem fortschreitenden Wandel satirischen Ausdrucks veränderte sich das Verständnis von und die akademischen Perspektiven auf Satire. So wird Satire ab der Romantik nicht mehr vorrangig auf ihre moralisch-kritische Komponente hin untersucht, sondern deren wissenschaftliche Betrachtung um Theorien zu Komik, Witz und Humor ergänzt (Brummack, 1971). Als ‚Blütezeit‘ der historischen Satire gilt schließlich das Zeitalter der Aufklärung, in dem Satire zudem gezielt als Mittel des politischen Protestes instrumentalisiert und zur Auflehnung gegen die herrschenden Eliten eingesetzt wurde: „Die deutsche Satire der Aufklärung war eine der deutlichsten Äußerungsformen des Protestes der fortschrittlichen Bürger gegen die Verhältnisse ihrer Zeit“ (Tronskaja & Maria, 1969, S. 167). Zu Zeiten der Aufklärung wird jenseits des primär literaturwissenschaftlichen Fokus auch erstmals darauf hingewiesen, dass Satire in verschiedener (medialer) Form auftreten könne. So schreibt der Philosoph Johann Georg Sulzer bereits im Jahre 1774 in seiner *Allgemeinen Theorie der Schönen Künste*: „Auch ist hier überhaupt zu erinnern, daß die Satire nicht, wie die meisten andern Werke redender Künste, ihre eigene Form habe. Sie zeigt sich in Gestalt eines Gesprächs, eines Briefes, einer Erzählung, einer Geschichte, einer Epopöe, eines Drama, und so gar eines Liedes“ (Sulzer, 1774, S. 997).

### ***Zunahme und Ausdifferenzierung medialer Satire***

Diese frühe Vielfalt satirischen Ausdrucks multiplizierte sich mit dem Aufkommen massenmedialer Verbreitungswege insbesondere ab Mitte des 20. Jahrhunderts: „Mit dem Hinzukommen neuer Medien wie Radio, Film und Fernsehen und der damit verbundenen Entwicklung neuer Materialien und Techniken sind satirische Formen entstanden, die bisherige Analyseansätze sprengen“ (Behrmann, 2002, S. 12). Wirft man einen kurzen Blick auf die Geschichte der Satire im Deutschland des 20. Jahrhunderts, so wird deutlich, dass diese in weiten Teilen

durch die Zunahme und Ausdifferenzierung medialer Verbreitungswege gekennzeichnet ist. Diese Entwicklung erfolgte jedoch nicht linear und war immer wieder auch von politischen Instrumentalisierungs- und Beschneidungsversuchen beeinflusst<sup>3</sup>. Während sich satirische Printerzeugnisse wie Karikaturen bereits in der Ende des 19. Jahrhunderts entstehenden, modernen Presselandschaft etablieren konnten (Knieper, 2002, S. 21), liegen die Ursprünge der modernen darstellerischen Satireformen in Deutschland – von der späteren massenmedialen Verbreitung zunächst noch unberührt – in der sich ab 1901 entwickelnden Kabarettkultur. Diese kulminierte nach dem Zweiten Weltkrieg in Westdeutschland im *politisch-satirischen Kabarett* (Budzinski & Hippen, 1996, S. 166), welches auch heute noch, mittlerweile ebenfalls in medial vermittelter Form, gepflegt wird. Ab Mitte des 20. Jahrhunderts zirkuliert Satire in Radio und Presse, Film und Fernsehen<sup>4</sup>, und erfährt erst in den 1990er-Jahren einen kleineren medialen Einbruch, als die weniger politischen und kritischen *Comedy*-Formate die satirischen Programme im deutschen Fernsehen verdrängen. In der Folge werden satirische Darstellungsformen an die Erfordernisse der Fernsehlandschaft angepasst, um „Satire fernsehtauglicher und massenkompatibler [zu] gestalten“ und „der speziell in den 90er-Jahren gewachsenen Bedeutung der Medien, insbesondere der des Fernsehens, gerecht zu werden“ (Wenmakers, 2009, S. 26).

Im Zuge des (digitalen) Medien- und Öffentlichkeitswandels, also dem weiteren Fortschreiten der Mediatisierung und Aufkommen digitaler und insbesondere Sozialer Medien, erfährt Satire noch weitere mediale Verbreitung und wird gleichzeitig in vielfacher Hinsicht transformiert (siehe Abschnitt 4.3 für die Entwicklungen der Satire unter Bedingungen der Digitalisierung). Satire ist also heute in Hörfunk, Fernsehen, Presse und weiterhin im Theater und in der Literatur präsent, verbreitet sich zusätzlich aber auch in Sozialen Netzwerken und anderen Sozialen Medien (Porzelt, 2013, S. 54). ‚Neue‘ und ‚alte‘ satirische Medieninhalte koexistieren und amalgamieren, finden ihre Form unter anderem in populären Nachrichtensatiren, Satire-Talkshows, Satirezeitungen und -zeitschriften, Karikaturen, Cartoons, Satire-Webseiten, Kabarett-Sendungen, satirischen Tweets und Memes sowie Kombinationen dieser Medieninhalte (z. B. Holbert, 2005; Klausen, 2009, S. 6; Kleinen-von Königslöw, 2014; Marhenke, 2003, S. 33; Shifman,

---

<sup>3</sup>Diese hatten wiederum für die Verbreitung der Satire ganz unterschiedliche Folgen: Während mediale Satire in der NS-Zeit systematisch unterdrückt und verboten wurde, führte die Instrumentalisierung von Satire durch die SED in der Deutschen Demokratischen Republik zu einer Zunahme von (politisch erwünschter und nützlicher) Satire.

<sup>4</sup>Die komplexe und dynamische Geschichte der Satire zweier deutscher Staaten lässt sich im Rahmen dieser Arbeit nicht hinreichend ausführlich darstellen. Siehe hierfür unter anderem Pelzer (1985) und Urbano (2012).

2014, S. 166). Eine Beschäftigung mit der Satire des 21. Jahrhunderts, wie sie in dieser Arbeit erfolgt, bedeutet daher insbesondere sich mit ihrer medialen Vermittlung und den Medien- und Öffentlichkeitsbedingungen auseinanderzusetzen, unter denen satirische Medieninhalte entstehen und zirkulieren. Satire, so wird angesichts der Vielzahl an Ausdrucksformen darüber hinaus deutlich, ist mittlerweile in besonderem Maße ein *medienübergreifendes* Phänomen. Möchte man also die Alltagskommunikation von Menschen rund um mediale Satire wissenschaftlich analysieren, so ist auch zu berücksichtigen, dass verschiedenste satirische Medieninhalte in und aus unterschiedlichsten Plattformen und Kanälen in komplexen Medienumgebungen zusammenspielen.

Nachdem nun die begrifflichen und historischen Entwicklungen der Satire kurz skizziert worden sind, soll sich im Folgenden dem Phänomen der Satire weiter angenähert werden. Hierzu gehört es auch, Satire in ein Verhältnis zu ihr verwandten Begriffen und ähnlichen Phänomenen zu setzen. Ziel dieser Verortung ist es, das Satirekonzept definitorisch weiter einzukreisen und sich damit einem eigenen Begriffsverständnis anzunähern.

---

## 2.2 Begriffsverortung: Verwandte Konzepte der Satire

Satire ist, wie im kurzen historischen Abriss bereits deutlich wurde, eng mit anderen Konzepten verwandt, die von ihr abgegrenzt und zu ihr in Beziehung gesetzt werden müssen: Lachen, Humor, Unterhaltung und Comedy sind nur einige dieser Begriffe, die bei der Auseinandersetzung mit Satire oft in einem Atemzug genannt werden und um deren definitorische Bestimmung und Abgrenzung zum Forschungsgegenstand man sich bemüht. Betrachtet man die vielen wissenschaftlichen Arbeiten zu Satire, so wird dabei deutlich, dass sich nicht nur die jeweiligen Verständnisse der als verwandt betrachteten Konzepte stark unterscheiden, sondern auch ihre Relationen und Bezüge zum Phänomen der Satire: „Je nach Ansatz und Studienobjekt erhält also die Satire verschiedene Nachbarn und Gegenüber und erst im Einzelfall werden die Begriffe je nach Prämissen und Zweck genauer gegeneinander festgelegt“ (Brummack, 1971, S. 335).

Wenngleich diese vielgestaltigen Begriffsverhältnisse unübersichtlich scheinen mögen, so ist es dennoch wichtig, verwandte Konzepte zu bestimmen und zu Satire in Bezug zu setzen, um Satire schließlich selbst definieren und die Definition in der empirischen Forschung anwenden zu können. Eine Begriffsverwirrung wird nämlich insbesondere in jenen wissenschaftlichen Publikationen evident, in denen die verwendeten Konzepte nicht hinreichend definiert oder von anderen Konzepten abgegrenzt werden, ohne auf die daraus resultierenden

Begriffssynonymisierungen näher einzugehen. In kommunikations- und medienwissenschaftlichen Arbeiten ist dies beispielsweise daran zu beobachten, dass Konzepte wie *political comedy*, *political humor* und (*political*) *satire* mitunter gleichgesetzt werden, ohne dass eine Definition der Begriffe vorgenommen oder die Gleichsetzung überhaupt zum Thema gemacht würde. Diese und ähnliche Begriffsverwirrungen können die Vergleichbarkeit theoretischer wie empirischer Arbeiten stark einschränken – nämlich dann, wenn verschiedene Phänomene unter demselben Label untersucht werden oder gar verschiedene Labels für das eigentlich selbe Phänomen verwendet werden. Umso zentraler ist es folglich auch, das Konzept der Satire aus der Masse der Phänomene des Unernten herauszumeißeln.

Als ‚Nachbarn‘ von Satire werden in der heutigen (kommunikations-) wissenschaftlichen Beschäftigung dabei insbesondere jene Konzepte verstanden, die dem Komischen, Erheiternden, und Lustigen, also dem Unernten im Allgemeinen, zuzuordnen sind. Deutlich wird dies beispielsweise daran, dass Definitionen von Begriffen wie Komik, Humor und Lachen in keinem der Standardwerke fehlen, die sich mit dem Phänomen der Satire extensiver befasst haben und dass hier meist versucht wird, Satire zu diesen Konzepten in Beziehung zu setzen (z. B. Behrmann, 2002; Dörner & Vogt, 2017; Greenberg, 2019; Porzelt, 2013). Dieser Fokus ist zunächst zwar unmittelbar einleuchtend, jedoch insoweit nicht selbstverständlich, als dass Satire nicht in allen Begriffsverständnissen zwingend mit Komik oder Lachen verbunden gedacht wird (z. B. Wetzel, 2012). Dennoch nimmt die Mehrheit der Satiredefinitionen einen grundsätzlichen Bezug zum Komischen im weitesten Sinne an, wenngleich die Beurteilung von dessen Wichtigkeit im satirischen Ausdruck variiert. Das vorliegende Buch bildet hierbei keine Ausnahme. Dass Forschungsarbeiten auf Konzepte fokussieren, die mit Komik oder Belustigung im Zusammenhang stehen, bedeutet gleichzeitig aber nicht, wie auch im Abschnitt 2.3.3 zu meinem eigenen Definitionsvorschlag noch deutlich werden wird, dass der Hybridcharakter der Satire als Mischform zwischen Seriösem und Unerntem nicht anerkannt würde oder Konzepte wie Moralität ausgeklammert würden.

Im Folgenden werden jene der Satire als verwandt betrachteten Konzepte kurz definitorisch umrissen, die dem Begriffsfeld im weitesten Sinne zuzuordnen sind. Dabei wird Satire einerseits in ihrem Verhältnis zu ‚universellen‘ Begrifflichkeiten des Unernten, nämlich *Komik*, *Humor* und *Lachen* betrachtet. Andererseits wird das Verhältnis von Satire zu Begriffen analysiert, die besonders in der Medien- und Kommunikationsforschung als verwandt betrachtet werden (z. B. Lichtenstein & Nitsch, 2018; Kleinen-von Königslöw, 2014). Hierzu gehören die Konzepte der (*politischen*) *Unterhaltung*, der *Comedy* und des *politischen Humors*. Eine genauere Auseinandersetzung mit den verwandten Konzepten aus der Medien-

und Kommunikationsforschung erlaubt es schließlich auch, die im Fach gängigen Begriffsverständnisse zu kontextualisieren (Abschnitt 2.3.2) und die in Kapitel 3 näher beleuchteten Forschungsperspektiven auf Satire im Fach zu grundieren. Weitere angrenzende Konzepte wie jenes der Ironie, des Sarkasmus, der Spott oder der Parodie, die häufig ebenfalls als der Satire verwandt beschrieben worden sind (z. B. Condren et al., 2008), werden in der vorliegenden Arbeit nicht als verwandte Konzepte auf gleicher Ebene, sondern vielmehr als Techniken und Stilmittel des Satirischen verstanden, und erfahren daher erst an späterer Stelle Aufmerksamkeit.

### 2.2.1 Humor, Komik und Lachen: Universelle Konzepte des Unernten

Analysiert man, in welchem Verhältnis Satire zu den Begriffen *Humor*, *Komik* und *Lachen* in der Literatur gedacht wird, so wird schnell klar, dass sich die Definition dieser umfassenden Begrifflichkeiten kaum leichter gestaltet als die Definition von Satire selbst: „Fast alle Autoren, die sich aus unterschiedlichen Perspektiven mit dem Komischen, dem Humor, dem Witz o. Ä. beschäftigen, räumen am Anfang ihrer Überlegungen die begrifflich unscharfe Trennung des Wortfeldes des Komischen ein“ (Santana López, 2012, S. 47). Auch Porzelt (2013, S. 37) konstatiert, „eine Begriffsdefinition ist... kaum trennscharf möglich, da die Bezeichnungen Komik, Humor oder Lachen häufig synonym verwendet werden“ und verweist mit Blick auf Zeichhardt (2009, S. 44) darauf, dass Komik in einigen Veröffentlichungen als der übergeordnete Begriff verstanden wird, welcher Humor und Satire (sowie weitere angrenzende Konzepte) einschließt, während in anderen Publikationen wiederum Humor als die größere Kategorie begriffen wird, welche Komik und Satire beinhaltet. Weitere Arbeiten stellen wiederum gänzlich neue Beziehungen zwischen den drei Konzepten her, so wie Behrmann (2002, S. 10), der Komik als „Gattung“ der Satire und Humor „wie die Satire [als] ein Stilmittel der Komik“ definiert. Gemein ist allen Definitionsversuchen, dass Humor, Lachen und Komik alle im weitesten Sinne mit Unterhaltsamkeit, Belustigung und Vergnügen assoziiert werden, und damit häufig (aber nicht nur) mit positiven menschlichen Erfahrungen in Zusammenhang stehend gedacht werden.

#### *Humor und Komik*

In der spezifischen Auslegung dieser Arbeit wird der Begriff des *Humors* im Sinne einer dem Menschen eigenen Persönlichkeitseigenschaft verstanden, wohingegen *Komik* als Darstellungsweise und Vermittlungsprinzip definiert wird. Betrachtet

man die existierenden Begriffsdefinitionen, so wird deutlich, dass insbesondere der Begriff des Humors häufig so breit verwendet wird, dass seine Ränder kaum auszumachen sind: Die Humorforschung (im Englischen: *Humor Studies*) steht als interdisziplinärer Forschungsbereich für alles, was sich um das Unernte, dessen Rezeption und Wirkung dreht (Santana López, 2012, S. 15); Humortheorien jeder Art befassen sich ganz allgemein mit der Entstehung dessen, was komisch wirkt (Eisend & Kuß, 2009); und Humor-Taxonomien sind bemüht, eine möglichst vollständige Sammlung unterschiedlicher Typen humorbezogener Kommunikation bereitzustellen (z. B. Speck, 1991). Humor wird dabei auch in kommunikations- und medienwissenschaftlichen Veröffentlichungen häufig als Sammelbegriff verwendet und auch die Linguistin Helga Kotthoff (1998, S. 1), eine der bekanntesten deutschen Vertreter:innen der Humorforschung, betrachtet Humor ebenso wie der Soziologe Anton Zijderveld (1976, S. 23) als den umfassenden und übergeordneten Begriff, welcher weitere Begrifflichkeiten wie Witz und Komik einschließt.

Angesichts der großen Präsenz und der universellen Ausbreitung des Humorbegriffs läge es nahe, auch in dieser Arbeit davon auszugehen, Humor sei ein übergeordnetes Konzept für alle Formen des Unernten. Die häufige und teilweise inflationäre Verwendung des Humorbegriffs führt aber zu Unschärfen und ist insbesondere auch darauf zurückzuführen, dass das englische Wort *humor* die Verwendung der deutschsprachigen Begrifflichkeiten beeinflusst und deren Bedeutung verändert hat (Marhenke, 2003, S. 24; Porzelt, 2013, S. 50; Santana López, 2012, S. 15). Im deutschsprachigen Kontext bezeichnete Humor nämlich in seiner ursprünglichen Bedeutung vor allem „eine Haltung, einen Charakter, eine Lebenseinstellung“, während der Begriff der Komik für „eine Form von Inszenierung, von Konstruktion“ vorbehalten war: „Komik wird inszeniert, humorvoll ist eine Person“ (Bachmaier, 2012, S. 10). Diese Trennung wurde durch die Ambiguität des englischen Begriffes *humor* und seine wortwörtliche Übertragung ins Deutsche aufgeweicht, sodass Humor heute im Deutschen sowohl als Begriff für Persönlichkeitseigenschaften als auch als Begriff für komische Ausdrucksformen bzw. Stilmittel verwendet wird. Wenn in deutschsprachigen Publikationen im Zusammenhang mit Satire von Humor gesprochen wird, so ist Humor häufig also nicht im Sinne einer überdauernden Persönlichkeitseigenschaft gemeint, sondern wird ähnlich wie „das englische Wort *humor* als Oberbegriff für alle weiteren Formen des Komischen genutzt“ (Porzelt, 2013, S. 50; Hervorheb. i. O.).

Gerade aus einer kommunikations- und medienwissenschaftlichen Perspektive, die zwischen (Medien-)Inhalten und deren Interpretation durch das Publikum differenziert, scheint eine Trennung zwischen beiden Begriffen fruchtbar. Wenn gleich diese Unterscheidung in vielen wissenschaftlichen Werken also nicht